

## **Laudationes zum Max-Weber-Wissenschaftspreis für Wirtschaftsethik 2024 für Dr. Lisa Hollands, Dr. Laura Kirste und Dr. Sabine Wiesmüller**

Gerhard Minnameier

Der Max-Weber-Wissenschaftspreis wird für herausragende Dissertationen bzw. Habilitationen vergeben und krönt die Preisverleihung. Es ist mir daher eine besondere Ehre, Ihnen nun die Preisträgerinnen und ihre Arbeiten vorstellen zu dürfen. Für den Wissenschaftspreis wurden insgesamt 13 herausragende Dissertationen eingereicht. Auch in dieser Kategorie hat die Jury in großem Einvernehmen entschieden, den Preis zu gleichen Teilen, in diesem Fall zwischen drei Damen, aufzuteilen. Der Preis geht, in alphabetischer Reihenfolge, an:

- Frau Dr. Lisa Hollands für ihre Arbeit mit dem Titel „Toward Sustainable Development: Micro-Level Explorations in Management Research“, betreut Herrn Professor Nick Lin-Hi von der Universität Vechta,
- Frau Dr. Laura Kirste für ihre Arbeit zum Thema „Managing Multinational Corporations in a Changing World Order: Institutional Pressures, Ethical Principles and Social Responsibility“, betreut von Herrn Professor Dirk Holtbrügge von der Universität Erlangen-Nürnberg, und
- Frau Dr. Sabine Wiesmüller für ihre Arbeit mit dem Titel: „Forms and Interactions of Relational AI Governance“, betreut von Herrn Professor Josef Wieland von der Zeppelin-Universität Friedrichshafen.

Die drei Preisträgerinnen beschäftigen sich allesamt mit der Frage, auf welche Weise und auf welchen Wegen Unternehmen ethischen Ansprüchen gerecht werden und Verantwortung für Nachhaltigkeitsziele übernehmen können bzw. mit den an sie gerichteten ethischen Ansprüchen ökonomisch sinnvoll umgehen können. Letzteres ist schon allein deshalb wichtig, weil der Wettbewerb in der Marktwirtschaft ja nicht nur gewollt, sondern auch ethisch gerechtfertigt ist, und Moral deshalb stets mit dem, und nicht gegen den, Markt verwirklicht werden darf, wenn man nicht riskieren will, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Diesem Grundproblem werden alle drei Preisträgerinnen in analytisch klarer und entsprechend differenzierter Argumentation gerecht.

(1) Ich beginne die Einzelwürdigung – in nicht-alphabetischer Reihenfolge – mit der Arbeit von Frau Kirste, der es um die Frage geht, wie multinationale Unternehmen zwischen dem institutionellen Druck in den verschiedenen Regionen und Ländern einerseits und den an sie gerichteten ethischen Ansprüchen andererseits vermitteln können und was daraus für das Management dieser Unternehmen resultiert. Verankert ist die Arbeit in der Neuen Institutionenökonomik, an die sich die Fragen anschließen, wie Unternehmen an der Gestaltung der Rahmenbedingungen selbst mitarbeiten können und welche Ansprüche an die unternehmensinterne Governance zu stellen sind. Für multinationale Unternehmen gilt, dass sie auch mit multiplen und teils inkompatiblen institutionellen Umfeldern und Bedingungen konfrontiert sind, beispielsweise wenn die Fertigung in Niedriglohnländern unter ganz anderen Rahmenbedingungen stattfindet und auch an andere Standards geknüpft ist, als sie für das Stammland der Unternehmung gelten. Diesen Standards insgesamt zu genügen, auch an ihrer Entwicklung zu arbeiten und gleichzeitig die eigenen Wettbewerbschancen zu erhalten oder zu verbessern, ist die zentrale Herausforderung. Auch globale Richtlinien der Vereinten Nationen können dieses Problem institutioneller Friktionen nicht wirklich verhindern.

Unternehmen sind den jeweiligen institutionellen Gegebenheiten aber nicht einfach ausgeliefert, sondern können sie auch beeinflussen, besonders bei entsprechender Marktmacht und glaubhaften Exit-Optionen oder anderen Mitteln, abgesehen von den unternehmensinternen Standards, die sie setzen können. Dennoch kann die Konstellation von äußeren institutionellen Bedingungen, wettbewerblichen Restriktionen und unternehmensinternen ethischen Standards in moralische Dilemmata führen, für die Kirste acht verschiedene Lösungsstrategien – je nach Ausprägung der institutionellen Friktionen, der Opportunitätskosten und der Verpflichtung auf ethische Standards – herauspräpariert und analysiert. Es geht dabei u.a. um so zentrale Fragen wie die Automobilproduktion im chinesischen Xinjiang, die Kohleförderung in Australien oder die Frage der Geschäftstätigkeit in Russland nach Ausbruch des Krieges gegen die Ukraine, und natürlich allgemein um die Frage der Gestaltung globaler Lieferketten. Empirisch analysiert Frau Kirste dabei, welche Aspekte in welchem Maße für Unternehmen verhaltensbestimmend sind, insbesondere für die Frage, sich aus einem Land zurückzuziehen oder dort zu verbleiben.

(2) Ich komme zur Dissertation von Frau Hollands, die das Thema nachhaltiger Entwicklung aus Unternehmenssicht auf Basis von Mikro-Analysen und im Rahmen von Feldexperimenten, Mehrebenen- und Längsschnittanalysen untersucht. Solche Analysen sind wichtig, um aufzeigen zu können, wie und inwieweit Unternehmen in der Lage sind, die Brücke zwischen Sein und Sollen, zwischen Normativität und Implementation zu schlagen und Dilemmata zu überwinden. Wie Frau Hollands darlegt, kann das nur über Anreizkompatibilität gelingen, was die kreative Suche nach Möglichkeiten bedingt, nachhaltiges Wirtschaften auch für Unternehmen profitabel zu machen. Hollands Mikroanalysen ließen sich insofern auch im Kontext der o.g. Kirste'schen (Makro-)Strategien nutzen. Deutlich wird das etwa, wenn es um disruptive Innovationen in hoch dynamischen Märkten geht, was am Beispiel von in-vitro kultiviertem Fleisch gezeigt wird. Hier geht es darum, Kompatibilität zwischen ökonomischen Interessen, den eigenen Werten und den Orientierungen der Konsumenten zu erzeugen, was für Großunternehmen eine von der Außenwelt wahrgenommene organisationale Kompetenz erfordert, während für Startups eher die avantgardistische Neuerung und das damit verbundene „Feeling of Excitement“ als Akzeptanzanker dienen kann.

Hervorzuheben ist bei dieser Arbeit auch, dass Hollands zeigt, welche wichtige Rolle Ethik für die Akzeptanz neuer Technologien spielen kann. Sie arbeitet das anhand der Nutzung der Corona-App der Bundesregierung heraus. An diesem Beispiel wird besonders deutlich, dass ethische Bedenken die Nutzung neuer Technologien erheblich behindern können, wenngleich in diesem Zusammenhang auch zu beleuchten wäre, welche Relevanz die Bedenken auch für das wahrgenommene Eigeninteresse der Personen haben. Umgekehrt ist nämlich auch bekannt und gut untersucht, dass Menschen (eher zu) bereitwillig persönliche Daten preisgeben, wenn sie zuversichtlich genug sind, dass ihnen dadurch kein Schaden entstehen würde.

Auch der Aspekt des innerorganisationalen Managements wird bei Hollands unter dem Aspekt „organisationaler Resilienz“ aufgegriffen. Frau Hollands hat hier in einer umfangreichen, über sechs Monate laufenden Studie untersucht, wie Organisationen gut durch Krisen manövriert werden können, abermals am Beispiel der Corona-Krise. Die Studie belegt eindrucksvoll, dass gerade auch „weiche Faktoren“ der Organisationskultur von ausschlaggebender Bedeutung sind, wie etwa Vertrauen, Reputation, Führung und Kommunikation.

(3) Schließlich komme ich zur Dissertation von Frau Wiesmüller, die ebenfalls das Thema der Governance fokussiert, und zwar unter dem spezifischen Aspekt künstlicher Intelligenz und

unter dem Blickwinkel der relationalen Governance sensu Wieland. Damit schließt sich der Kreis insofern, als in der relationalen Perspektive wiederum die Interaktion über kulturelle und organisationale Grenzen hinweg fokussiert wird, bei der institutionelle Friktionen und Wertekonflikte gewissermaßen den Gegenstand bilden, der im relationalen Ansatz betrachtet und verarbeitet wird. Der Ansatz erlaubt zudem ökonomische Analysen auf der Mikro- *und* der Makroebene, weil er grundlegend auf das Konzept der Transaktionskosten aufbaut, die durch Friktionen und Konflikte – auf allen Ebenen – *induziert* und durch die Überwindung jener Konflikte *reduziert* werden.

In der Arbeit werden speziell Konflikte bzw. Herausforderungen thematisiert, die mit dem Einsatz von KI-Technologien verbunden sind und insbesondere Fragen von Transparenz und Verantwortung bzw. Rechenschaftspflicht betreffen. Wiesmüller erörtert in diesem Zusammenhang auch, dass sich die institutionelle Ausgestaltung dieser Governance nicht in formellen Regeln erschöpft, sondern eben auch wesentlich sogenannte „Soft-Law“-Maßnahmen umfasst und einschließen muss, die auf Unternehmensebene wiederum Fragen der Unternehmenskultur aufwerfen und auf die Faktoren zurückführen, die auch für organisationale Resilienz sensu Hollands relevant sind.

Wie sich zeigt, bilden die drei hier gewürdigten Arbeiten einen übergreifenden Konnex und insgesamt ein kohärentes Ganzes. Obwohl der Preis nun gewissermaßen auf drei Köpfe verteilt wird, ist die Preisverleihung auf der inhaltlichen Ebene folglich eine Sache aus einem Guss! Dies ist nicht nur aus Sicht der Jury ein schönes Ergebnis, sondern macht auch deutlich, dass es in der Wissenschaft doch auch gelingt, ausdifferenzierte Forschungsstränge zusammenzuführen. Und für die drei Preisträgerinnen, Frau Dr. Hollands, Frau Dr. Kirste und Frau Dr. Wiesmüller, die ich nun auf die Bühne bitten möchte, ist es sicher ebenfalls ein gutes, wenn nicht *sehr gutes* Ergebnis, zu dem wir Sie als Jury herzlich beglückwünschen!